

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 45

Artikel: Streit der Instrumente
Autor: Schell, Hermann Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zuneigung

Streit der Instrumente

Die Orchesterstimmen stritten vor einem Konzert durcheinander, welche die unentbehrlichste, beste und schönste sei.

«Ich», begann die erste Geige, «ich! Führe ich nicht die Melodie und schwebe über dem Ganzen wie eine trillernde Lerche über dem Tosen des Frühlings?»

«Und ich?» wagte die Zweite zu klingen, «bin ich nicht ein erquickender Begleiter auf Deiner Wanderschaft?»

«Ich!» bekannte ein vornehm dunkles Klavier. «Ich gebe den Grundakkord, erst auf mir baut sich der flüchtige Tempel der Melodien.»

«Ach Du, mit Deinen geschlagenen Saiten!» strich ein Brummbaß, «dieses gewisse Tiefe, Ankündigende, das in einem fernen Gewitter rauscht, mache ich!»

«Schweig!» stieß die Posaune zu der Stimme, die sich eben erheben wollte, «ich bringe die Feierlichkeit, daß alle Gräber beben und die Weisheit der Ewigkeit durch Mark und Bein friert. Ich bin auserlesen zum Weltgericht. Was ist eine Stimme, ein Beiseitestehen gegen die Instrumente.»

«Gar nichts seid Ihr», wehrte die Stimme, «ohne die Hände des Menschen. Doch wenn ich ströme, bringe ich ihn zur Einkehr in sich selbst.»

«Das kann ich auch», rauschte die Orgel. Häufe ich nicht alle Stimmen zu

einem geordnet chaotischen Tonmeer? Ich allein? Säulenerschütternd?»

«Und ich, die Flöte? Die Idylle des Orchesters, die Versonnenheit des Abends, die Verträumtheit der Burgruine, der Liebling warmen Sommerwinds im Gaißblattgerank?»

«Vergiß mich nicht», schmachtete die meertiefe Elegie des Cellos, «ich bin der Schmelz jeder Symphonie!»

«Und ich?» unterbrach die Klarinette und blühte wie eine klingende Rose auf, während ein Fagott in lachendem Uebermut eine Tonleiter hinabfuhr.

«Und ich, die Harfe?» Golden perlend brandete sie auf mit schluchzenden Seufzern.

«Und ich, die Pauke, der donnernde Totschlag oder das jagende Leben?»

«Und ich, das Horn, die Seele der Wälder?»

«Und ich, die Trompete, der Sonnenaufgang unter den Tönen?»

«Und ich, die Viola, die schwarze Zypresse des Todes?»

«Und ich, die Trommel, der Wirbel der Herzschläge?»

Da kam der Dirigent, nahm den Taktstock und alle schwiegen. Dann brauste – vereinigt – die Symphonie durch den Saal.

Hermann Ferdinand Schell

GOETHE war ein Tabakhasser,
hat die Raucher dumm genannt;
dieses wäre nicht geschehen,
hätte er die FAIR gekannt.

20 CIG. 1.10
Eine vollkommene
AMERICAN BLEND

Fair